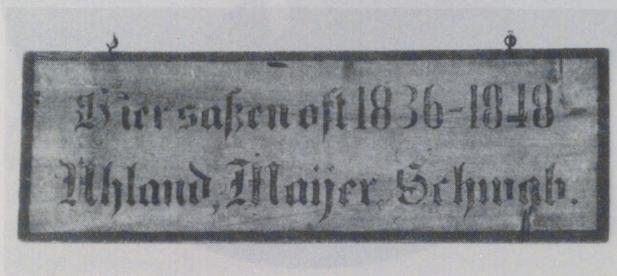


Ludwig Uhland und sein Schwager, der Hannoveraner Friedrich Meyer

Gerhard Junger

Im alten Pfarrhaus am Pfullinger Laiblinplatz erinnert eine hölzerne Gedenktafel an drei Dichternamen, welche die Literaturgeschichte gewöhnlich der schwäbischen Romantik¹ zuweist: *Hier saßen oft 1836–1848 Uhland, Mayer und Schwab*. Als Gäste von Uhlands Schwager, Pfarrer Friedrich Meyer, müßte man noch hinzufügen. Ludwig Uhland (1787–1862) und Gustav Schwab (1792–1850) leben zwar heute noch im allgemeinen Bewußtsein, aber Karl Mayer (1788–1870), was wissen wir von diesem Dichter, dessen Naturlyrik Mörike einst besonders schätzte und der als Landtagsabgeordneter mit seinem freisinnig-liberalen Freund Uhland im Vormärz in Stuttgart zur Opposition gehörte? Im Heft 86/4 ist in dieser Zeitschrift an Karl Mayer erinnert worden.



Gewiß, sogar Schulen tragen vereinzelt noch Ludwig Uhlands Namen. In den Lesebüchern dieser Schulen wird man jedoch jene Dichternamen vergeblich suchen. Fragen wir unsere Eltern und Großeltern nach ihnen: Wer seine Schulzeit in Württemberg noch vor 1914 erlebte, der sang Uhlands Lied *Droben stehet die Kapelle*. Damals war es zum Allgemeinbesitz des Volkes geworden. Die Generation, die zwischen 1918 und 1945 aufwuchs, lernte schließlich noch in sogenannten nationalen Feierstunden Uhlands Strophen *Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht* kennen. Nur allzu oft mußte man sie damals hören! Dann versank mit den großen politischen und sozialen Veränderungen auch dieses den Vorfahren teure Liedgut. Man darf heute auch ernsthaft zweifeln, ob Gustav Schwabs großartige Sammlung *Schönste Sagen des klassischen Altertums* noch zur lebendigen kulturellen Überlieferung unseres Volkes zählt. So sind Uhland und seine Dichterfreunde durch das unerbittliche Gericht der Zeit historische Gestalten geworden. Als historische Gestalten besitzen sie jedoch für viele, denen geschichtliche Vergangenheit etwas bedeutet, hinreichend Anziehungskraft.

Gedenktafel für Luise Meyer geb. Uhland

Wie gelangte nun jene Gedenktafel in das Pfarrhaus am Pfullinger Laiblinplatz? Es ist sicher, daß sie erst in späterer Zeit angebracht wurde. Vielleicht anläßlich der Errichtung der Uhlandschule am Stadtgarten? Um dieselbe Zeit, das heißt gegen 1908/10, befestigte man auch eine bronzene Gedenktafel für die 1836 verstorbene Pfarrfrau Luise Meyer geb. Uhland (1795–1836) an der ehemaligen nördlichen Friedhofsmauer im Stadtgarten. Wie dem auch sei, auf jeden Fall wollte man die Nachwelt an die Dichterfreunde erinnern, die seit ihrer Tübinger Studentenzeit in einem Freundeskreis ihre menschlichen, literarischen und poetischen Neigungen pflegten und gewiß auch manches politische Gespräch führten.

Um Justinus Kerner (1786–1862) und Ludwig Uhland scharte sich in Tübingen schon um 1804 ein Kreis von Studenten, die für die neue Richtung der Poesie, die Romantik, begeistert waren. Kerners Stube im sogenannten Neuen Bau² wurde zum Treffpunkt der jungen Poeten. Der Literaturhistoriker Rudolf Krauß hat ihn einmal das *Hauptquartier der jungen schwäbischen Romantik*³ genannt. Der Neue Bau, Eckhaus in der Münzgasse unmittelbar gegenüber dem Hauptportal der Stiftskirche, beherbergte damals das Martinianum, eine Stiftung für *arme Studenten von guten Anlagen und Sitten*⁴ sowie für Stipendiaten einer Reihe schwäbischer Familienstiftungen und solche der Reichsstadt Reutlingen.⁵ Das Gebäude dient heute wiederum, nach Jahren des Interregnums als Polizeidienststelle, als wohl ältestes Tübinger Studentenwohnheim.

Karl Mayer stieß im Jahre 1805 zum Kreis um Kerner und Uhland. Zu diesem älteren Freundeskreis gesellte sich dann eine jüngere Generation von Studenten um Gustav Schwab, der den Ton angab. Karl Mayers Bruder August, der mit Schwab schon vom Stuttgarter Gymnasium her befreundet war, knüpfte die Beziehungen zwischen beiden Freundeskreisen.

Betrachtet man die Herkunft dieser Studenten, so trifft man auf jene Schicht schwäbischer Honoratioren, die man im besten Sinne zum Bildungsbürgertum rechnen darf. Schwabs Vater war Gymnasialprofessor am Stuttgarter Gymnasium. Der Bildhauer Johann Heinrich Dannecker und der kunstsinnige Stuttgarter Kaufmann Gottlob Rapp waren seine Onkel. Der Vater der Brüder Mayer war Con-

sulent, also Rechtsanwalt und Amtmann gewesen. Die Mutter Henriette war die Tochter des Hof- und Domänenrats Hartmann in Stuttgart. Das Haus Hartmann war offensichtlich ein gesellschaftlicher Mittelpunkt Stuttgarter Bürger. So durfte die sangeskundige Mutter in jungen Jahren bei Goethes erstem Besuch in Stuttgart im väterlichen Hause ihm einige seiner Lieder sowie ein neues Lied *Auf Werthers Tod* mit Klavierbegleitung vorsingen. Lavater, Schillers Eltern und Schubart gehörten zum Freundeskreis der Großeltern Hartmann.

Ein Hannoveraner im schwäbischen Freundeskreis «Romantika»

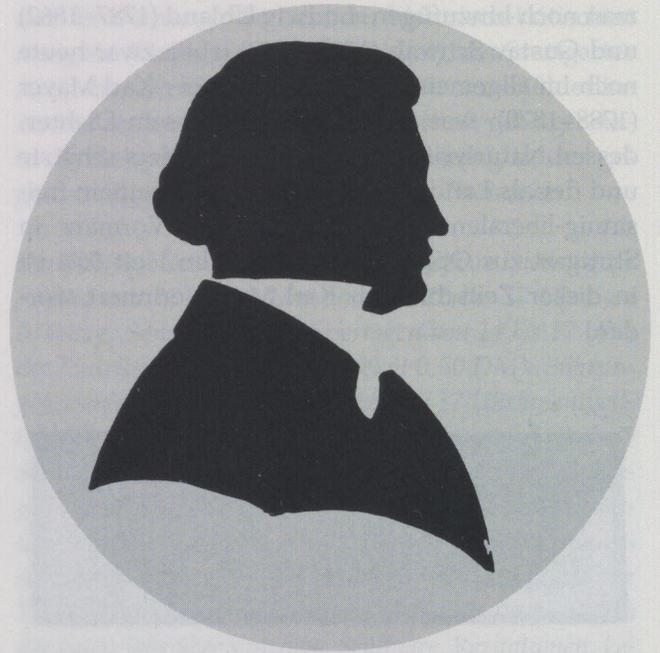
Der Hannoveraner Dietrich Friedrich Wilhelm Meyer (1794–1848) wurde am 6. Januar 1814 in dem von Schwab, Steudel und Osiander ein Jahr zuvor gegründeten Freundeskreis «Romantika» aufgenommen.⁶ Die schwäbische «Romantika» hatte also mit dem Niedersachsen Meyer einen gewissen «norddeutschen Einschlag» bekommen. Die Aufnahme norddeutscher Kommilitonen in diesen schwäbischen Kreis durchbrach die sonst durchaus übliche landsmannschaftliche Zusammensetzung. Auf dieses Phänomen weist im übrigen auch die Tatsache hin, daß Uhland in seinem Tagebuch D. F. W. Meyer stets entweder mit *stud.* oder *der Hannoveraner Meyer* charakterisierte, während Mutter Uhland ihn schlicht als *Ausländer* einstuft.⁷

Über Meyers vita erhalten wir nur spärliche Nachrichten. Seine philosophischen Neigungen werden einmal stichwortartig beleuchtet in den Memorabilien (Denkwürdigkeiten) eines Romantika-Mitgliedes namens Dillenius. Darin heißt es knapp: 6. Januar [1814] *Meyer und Philipps, zwei norddeutsche Helveter in der Romantika. (. . .) Streit über das Geistige und Sinnliche. Meyers und Emils Platonismus. Unser Ideal-Moralismus.* Man kann daraus schließen, daß Meyer als Student der protestantischen Theologie in Tübingen der Ideenlehre Platons zuzuneigen schien, nach der alles Erkennen von der sinnlichen Vorstellung ausgeht. Meyer stammte übrigens aus einer alten Walsroder Handwerker- und Händlerfamilie. Sein Vater Conrad Heinrich Meyer war Branntweinbrenner gewesen.⁸

Tübingen, Pfullingen und Gomaringen: Topographie der Freundschaft

Es ist in unserem Zusammenhang bemerkenswert, wie aus der unbeschwerten Geselligkeit der Tübinger Studentenzeit Freundschaften für das ganze Leben erwachsen. Die Gemeinschaft der Studenten

diente zweifellos neben der ungezwungenen Geselligkeit vor allem auch dem lebendigen Austausch der geistigen Kräfte und dem gegenseitigen «Sichbefruchten»⁹. Uhlands Tagebucheinträge dieser Jahre liefern mehrfach Belege für beide Bedürfnisse: 24. Juni 1814. *Besuch von Schwab. Gegenseitige Mitteilung unserer neuesten Gedichte*; 19. August: *Besuch von Schwab, Meyer und Osiander*; 11. November 1816 *mit Meyer und Schwab im Löwen.*



Friedrich Wilhelm Meyer, Pfarrer in Pfullingen und Schwager Ludwig Uhlands.

Als das Leben die Freunde auseinanderführte, suchten sie von ihren neuen Wirkungsorten die alten Freundschaften weiter zu pflegen. Solche Orte waren das Pfarrhaus am Pfullinger Laiblingsplatz ebenso wie das Schloß in Gomaringen, seitdem Uhlands Schwester Luise mit ihrem Mann D. F. W. Meyer in Pfullingen wohnte (1820)¹⁰ und Gustav Schwab Pfarrer in Gomaringen (1837) war. Der lebhaft Briefwechsel zwischen Tübingen und Pfullingen in den folgenden Jahren berührt zwar im wesentlichen Familienangelegenheiten im weitesten Sinn, zeugt aber auch von den gemütsinnigen und lebendigen Beziehungen der Verwandten und Freunde.¹¹

Es ließe sich in der Tat eine Art Topographie der Freundschaft von Uhland, Schwab, Mayer und Meyer anfertigen. So waltete gewiß nicht das Gesetz des Zufalls, als im Jahre 1820 Meyer mit Frau Luise vom abgelegenen Haiterbach im Schwarzwald in die Nähe Tübingens, nämlich eben nach Pfullingen, strebten.¹² Und Karl Mayer wurde auf eigenes Ersuchen 1843 als Oberjustizrat von Waiblingen nach

Tübingen versetzt. *Jetzt war er wieder ganz mit Uhland vereinigt, den er fast täglich sah*¹³. Und zog es nicht auch Gustav Schwab aus Stuttgart weg in die freigewordene, gewiß ruhigere Pfarrstelle nach Gomaringen? Wir wissen, daß Schwab häufig nach dem nahen Tübingen gepilgert ist. Bekannte nicht Karl Mayer in seinen Erinnerungen, daß ihm, dem alten Wanderfreund, die «Hölllöcher» über dem Uracher Tal, die Zinnen des Lichtensteins und Wackersteins (. . .)



Luise Meyer geb. Uhland. Gemälde von Dörr.

immer besondere Freude machten? Was lag da näher, als ein Besuch und Abstecher beim alten Freund D. F. W. Meyer in Pfullingen?

Im Winter des Jahres 1834 auf 1835 schien Meyers Gesundheit ernstlich angeschlagen gewesen zu sein. Er trug sich daher mit dem Gedanken, sich von Pfullingen in eine kleinere Pfarrstelle versetzen zu lassen. In einem längeren Brief vom 20. März 1835¹⁴ setzte sich Uhland ausführlich mit dem Für und Wider dieses Vorhabens auseinander. Bibersfeld bei Schwäbisch Hall stand zur Wahl, aber auch Gomaringen kam in Frage, wohin dann jedoch Schwab zog. Es zeugt für Uhlands fürsorglichen Familiensinn, wie er dem Schwager und Freund riet, die Sache wohl zu bedenken, die Pfarrstelle in Gomaringen, *die freilich durch die Nachbarschaft unseren Wünschen entsprechen könnte, wird Dir eben zu bevölkert sein*. Gomaringen, unweit des Roßbergmassivs, galt damals mit seinen etwa 1360 Einwohnern als das hübschest gelegene Dorf im Reutlinger Albvorland. Zudem konnte das Schloß der Pfarrfamilie eine erträgliche Behausung bieten. Bei Bibersfeld dagegen sei

zu überlegen, *ob der Ort nicht zu abgelegen für euere Bedürfnisse von der Stadt sei? Wie denn auch die Städte Hall und Gaildorf selbst weniger Ansprechendes haben dürften als euere bisherige städtische Nachbarschaft*. Womit Uhland zweifellos Tübingen und Reutlingen insgesamt meinte. Ein Nachtrag weist darauf hin, daß Gomaringen als «bessere Stelle» galt. Uhland dazu: *Daß denn doch die Fälle nicht ganz selten sind, wo auch in der Euch in Beziehung auf Menschenart, Gegend usw. schon bekannten Umgebung bessere Stellen vakant werden, zeigen die neueren Erledigungen von Dußlingen und Gomaringen u. a.*

In einem Brief vom 31. Januar 1846 dankte Uhlands Frau Emilie der Pfullinger Verwandtschaft für die *trefflichen Fische, die Eure Güte uns zukommen ließ. Freund Mayer hat sie uns verspeisen helfen*.¹⁵ So wurde der gemeinsame Freund selbstverständlich in den Familienbrief mit einbezogen. Obwohl enge menschliche Beziehungen zwischen Tübingen und Pfullingen auch nach Luisens Tod im Jahre 1836 weiter bestanden, kann man wohl Zweifel hegen, ob die auf der Gedenktafel vermerkten Jahre 1836–1848, die eben die Periode nach Luisens Tod bis zum Hinscheiden Meyers bezeichnen, den Zeitraum der intensivsten Begegnungen der Freunde in Pfullingen anzeigen. Leider kann uns dazu Uhlands Tagebuch keinen Aufschluß geben, da es nur über die Jahre von 1810 bis 1820 berichtet.

Sage und Geschichte, Naturschönheit und Familienbande ziehen Uhland nach Pfullingen

Der Schwäbische Merkur nahm Uhlands Tod im Jahr 1862 zum Anlaß, seine persönlichen Beziehungen zu Pfullingen zu beleuchten: *Bei seinem öfteren ehrenden Aufenthalt dahier ist sein Andenken besonders rege. Der Dichter weilte hier gern und nicht nur um der durch Naturschönheit, Sage und Geschichte ausgezeichneten Gegend willen, sondern es zogen ihn während eines Zeitraums von 25 Jahren ganz besonders hierher die zarten innigen Familienbande, die ihn mit seiner einzigen geliebten Schwester verbanden. Es war die bescheidene, anspruchslose, an Geist und Gemüt hervorragende Gattin des früheren Stadtpfarrers Magister Friedrich Wilhelm Meyer, eines Mannes, der dem berühmten Schwager auch an Würde und Lauterkeit nahe verwandt war, so daß dessen Name von vielen noch heute mit hoher Achtung und aufrichtiger Verehrung genannt wird. Zum letzten Mal sah man Uhland hier vor einem Jahr bei einer Durchreise einen Gang auf den Friedhof machen und mit tiefbewegtem Gemüt und tränendem Auge am Grab der lieben Schwester und des treuen Schwagers stehen*.¹⁶

Wie wir aus anderer Quelle wissen, liebte Ludwig Uhland seine Schwester Luise zärtlich. Sie war an-

scheinend ein recht munteres Mädchen, das neben den vielseitigen geistigen Anregungen im Hause ihrer Eltern die praktischen Hausarbeiten nicht vernachlässigte und dem Leben durchaus aufgeschlossen war. Als ihr Bruder im Mai 1810 zum Studium nach Paris ging, schrieb sie ihm: *Du bist und bleibst auch in Paris (. . .) der trockene alte Vetter, schreibst immer nur von Bibliotheken usw., Sachen, die mich ganz und gar nicht interessieren, Schreibe mir lieber auch von den Pariser Mädchen, was für Kleider sie anhaben wie sie gemacht sind und dergleichen. Auch von der Kaiserin [Marie-Louise, Tochter von Kaiser Franz II. von Österreich] und ihrem Anzug möchte ich viel wissen, was freilich für dich blinden Heß schwere Fragen sind. Auch von der Kocherei möchte ich wissen.*¹⁷

Friedrich Wilhelm Meyer erscheint in Uhlands Tagebuch zum ersten Mal am 12. März 1813 mit einem längeren Eintrag. Uhland hielt offenbar die Charakterisierung seines Freundes in einem Brief seiner Mutter für wert, festgehalten zu werden: *die Meyer müssen was eigenes haben, das angenehm ist; wirklich studiert ein Ausländer hier, der auch so artig und gesittet und schön ist, er kommt auch bisweilen zu uns.* Seit dem Frühjahr 1813 verkehrte Meyer im Hause Uhland in der Tübinger Neckarhalde, wo er den Damen des Hauses durch sein angenehmes Äußeres und seine guten Sitten gefiel.¹⁸ Vermutlich war er von Gustav Schwab eingeführt worden, der ja kurz zuvor die «Romantika» mitbegründet hatte.

In den Jahren 1814 bis 1818 notierte Uhland öfters gesellige Treffen mit Meyer und Schwab. Am 14. Mai 1814 zum Beispiel brach er *in Begleitung von Schwab und dem Hannoveraner Meyer nach Stuttgart auf.* Am 20. Juni 1815 finden wir nach vielen kurzen Notizen zwei bedeutende Nachrichten vermerkt: *Besuch von Meyer in Tübingen. Nachricht von einem Sieg Wellingtons über Napoleon bei Jemappes. Gang mit dem Hannoveraner Meyer in sein Gartenhaus auf dem Oesterberg. Eröffnung [seiner Liebe zu Luise] Brüderschaft.*¹⁹ Auch Christian Friedrich Osiander gehörte zu diesem engeren Kreis um Uhland, was allein schon durch die Tatsache ausgewiesen ist, daß er bei der Trauung von Luise Uhland mit Friedrich Wilhelm Meyer am 2. Mai 1818 in Tübingen *eine treffliche Rede hielt.*²⁰

Politisches Gewölk am Tübinger Himmel:

Meyer führte Ludwig Sand im Hause Uhland ein

Nachdem der Stern Napoleons 1815 untergegangen war, begannen die deutschen Staaten, die sein gewaltsames Eingreifen in Deutschland hinterlassen hatte, sich neue innere Ordnungen zu geben. Innenpolitisch wurden die Jahre nach 1815 zuneh-

mend unruhiger. Die Studenten waren Träger mächtiger freiheitlich-nationaler Bewegungen geworden. Der österreichische Kanzler Metternich versuchte, jene studentischen Gärungen und freiheitlichen Strömungen entschlossen zu bekämpfen. Mit polizeistaatlichen Mitteln wollte man die nationale Bewegung der Burschenschaften unterdrücken. Die Ermordung des Dichters August von Kotzebue, eines vermeintlichen Agenten des Zaren, durch den Burschenschaftler Karl Ludwig Sand am 24. März 1819 in Mannheim hatte die berühmt-berühmten Karlsbader Beschlüsse vom August 1819 zur Folge. In allen Staaten des Deutschen Bundes wurden Untersuchungskommissionen eingerichtet, Verfolgungen begannen.

Die politischen Unwetter, so schien es zumindest bisher, waren an der Tübinger Idylle vorbeigezogen, ohne Schaden anzurichten. Jetzt blitzte es jedoch auch dort auf. Sands Untat muß Mutter Uhland zutiefst beunruhigt haben, da sie um die Beziehungen ihres Schwiegersohnes Meyer zum Attentäter wußte. Meyer geriet unter Umständen in Gefahr, in polizeiliche Untersuchungen verwickelt zu werden. Karl Ludwig Sand hatte 1813/14 in Tübingen studiert. Es ist sicher, daß Meyer, der zu dieser Zeit schon im Hause Uhland vertrauten Umgang hatte, seinen Kommilitonen Sand dort eingeführt hat. Wir folgen wiederum Uhland, der sich in seinem Tagebuch – wohl nach einigen Vorhaltungen seiner Mutter – zu einem der längsten Einträge jener Jahre veranlaßt sah: *Die Kotzebuesche Geschichte ist schrecklich, ich sah einmal Sand, der es getan. Er war ein äußerst bescheidener Mensch und ich bedauerte ihn, daß er unters Militär mußte; nachher wurde er frei und studierte fort, schrieb einmal an Meyer von Erlangen aus von seinen Überzeugungen, die er nun als Theologe erhalten und früher nicht gehabt. Er muß ganz exaltiert geworden sein, seinem ganzen Wesen nach sieht ihm die Tat nicht gleich; er muß irr sein. Sage es aber nicht, daß Meyer so gut mit ihm bekannt war, der könnte sonst auch wegen ihm ausgefragt werden. Den ersten altdeutschen Rock sah ich an ihm, er hatte mehr ein Frauenzimmer als ein männliches Gesicht.*²¹

Friedrich Meyer nahm sich die «Unbilden» des Jahres 1848 sehr zu Herzen

Die Frage nach Friedrich Wilhelm Meyers politischem Standort läßt sich wohl nur so beantworten, daß man ihn demjenigen des Freundeskreises zuordnet. Ludwig Uhland, Karl Mayer und Gustav Schwab, sie alle gehörten zur gemäßigten, konstitutionellen liberalen Opposition. Uhlands politischer Kampf um das gute alte Recht im Verfassungskampf

der Jahre 1815 – 1819 ist bekannt, seine Tätigkeit als Landtagsabgeordneter in Stuttgart und als Abgeordneter des ersten gesamtdeutschen Parlaments in Frankfurt nicht weniger. Karl Mayer war ebenfalls für kurze Zeit im Jahr 1833 liberaler Abgeordneter im Stuttgarter Landtag, und Gustav Schwab kandidierte in der Residenz mehrfach, allerdings vergeblich, für den Landtag.

Friedrich Meyer blieb in Pfullingen Pfarrer. Aber offenbar nahm er doch lebhaften Anteil an den politischen Ereignissen seiner Zeit. Konnte überhaupt ein Norddeutscher damals daran denken, in Württemberg für den Landtag erfolgreich zu kandidieren? Im Familienregister des Pfullinger Pfarramts fanden wir unlängst einen Eintrag, der auf Meyers inneres politisches Engagement hinweist. Wir lesen am 12. Juni 1848: *Sonst ein trefflicher Mann: nahm die Unbilden des Jahres 1848 sich zu sehr zu Herzen.* Am Pfingstmontag jenes Jahres schied Dietrich Friedrich Wilhelm Meyer freiwillig aus dem Leben.²²

Wie soll man nun diese Bemerkung deuten? Offenbar sind mit den *Unbilden des Jahres 1848* die revolutionären Ereignisse gemeint. Nach der Märzrevolution hatte sich die liberale Bewegung in Württemberg in zwei Richtungen gespalten: in die Fraktion der gemäßigten, konstitutionellen Liberalen, die an vielen Orten sogenannte *Vaterländische Vereine* gegründet hatten, und in die Fraktion der radikalen Demokraten, die sich in *Volksvereinen* zusammen-

schlossen. In ihren Reihen waren erklärte Republikaner zu finden, darunter zum Beispiel der Sohn des Tübinger Uhland-Freundes Karl Mayer gleichen Namens, politisch sehr aktiv, später Abgeordneter im Stuttgarter Landtag und in der Paulskirche. Er war einer der Hauptorganisatoren der demokratischen Volksvereine draußen im Lande gewesen. Karl Mayer junior beteiligte sich neben Johannes Scherr und Julius Haußmann führend bei der berühmten Reutlinger Volksversammlung der württembergischen Demokraten an Pfingsten 1849. Damals waren in Reutlingen 20 000 Teilnehmer zusammengeströmt! Man hatte konkrete Vorbereitungen zum Aufstand in ganz Württemberg beschlossen, um den Mai-Aufständischen des Jahres 1849 in Baden und Sachsen zu Hilfe zu eilen. Nur die Tatsache, daß das Frankfurter Rumpfparlament der Nationalversammlung unter dem Württemberger Friedrich Römer den Beschluß gefaßt hatte, den Parlamentssitz nach Stuttgart zu verlegen, hatte die württembergischen Demokraten veranlaßt, ihren Aufstand zu verschieben. Am 18. Juni 1849 wurden bekanntlich die letzten Abgeordneten des ersten nationalen deutschen Parlaments, an deren Spitze Uhland und sein Freund Schott marschierten, in Stuttgart auf dem Weg zum Parlamentsgebäude von Soldaten auseinandergetrieben.

Karl Mayer mußte wie viele andere Schicksalsgenossen fliehen. Er wurde in Abwesenheit zu einer Ge-

Pfullinger Pfarrhaus am Laiblingsplatz, ein Bau des frühen 18. Jahrhunderts. Hier wohnte Ludwig Uhlands Schwester Luise von 1820 bis 1836 als Pfarrfrau. In dem Raum, dessen Fenster in der Mitte des Bildes im Erdgeschoß zu sehen sind, hängt die Gedenktafel (S. 121).



fängnisstrafe von 13 Jahren, manche Berichte sprechen von 20 Jahren, verurteilt. Sein Vater, der Tübinger Oberjustizrat, besuchte ihn häufig in seinem Exil in der Schweiz. Uhlands Schwager Friedrich Meyer war gesundheitlich so sehr angeschlagen, daß er wohl die spannungsreichen, dramatischen Jahre 1847/48 seelisch nicht mehr verkraften konnte. Nach diesem Exkurs zu den politischen Ereignissen der Jahre 1819 bis 1848/49 und den tragischen Verwicklungen des Freundeskreises Uhland, Mayer und Meyer kehren wir nun nach Pfullingen zurück.

Meyers geschichtliche Sammlungen – Anregungen für seinen Schwager Uhland

Friedrich Meyer gehörte während seiner Tübinger Studentenjahre als Mitglied des Freundeskreises «Romantika» offenbar nicht zu den poetisch Produktiven. Jedenfalls sind von ihm keine literarischen Arbeiten aus jener Zeit bekannt. Durch seine Zugehörigkeit zum Kreis um Ludwig Uhland, Gustav Schwab und Karl Mayer hatte er jedoch Anteil genommen an der starken Volksverbundenheit und an der Zuwendung zur württembergischen Heimatgeschichte, den neuen romantischen Strömungen, die diesen Freundeskreis ergriffen hatten. Dabei galten Meyers Neigungen der Erforschung der Geschichte Pfullingens. Zwei bedeutende Darstellungen für die Ortsgeschichte aus seiner Feder waren das Ergebnis jahrelangen Forschens. Beide Arbeiten, von denen die Pfarrbeschreibung die Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek verwahrt, haben inzwischen für die Nachwelt ohne Zweifel den Wert einer historischen Quelle erlangt. Es sind dies: Grundbeschreibung der lateinischen Schule zu Pfullingen und Pfarrbeschreibung von der Parochie Pfullingen.²³

Die Beschreibung der Lateinschule Pfullingen von ihren Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1840 stellt mit ihren 42 Seiten die erste gründliche Erforschung und Darstellung der Schulgeschichte Pfullingens dar, die spätere gedruckte Beschreibungen zum Teil als Quelle benutzt haben. Sie setzt sich kritisch mit den spärlich vorhandenen Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts auseinander. Besonders wertvoll erscheint die von Meyer erstellte Liste ehemaliger Präzeptoren.

Meyers Pfarrbeschreibung von 1828 übertrifft mit 170 Seiten Umfang bei weitem das sonst übliche Maß von fünf bis sechs Seiten der damals üblichen Pfarrberichte an das Konsistorium. Sie versuchte, nicht nur den aktuellen Stand von 1828 umfassend zu beschreiben, sondern aufgrund jahrelangen Forschens eine historisch fundierte Darstellung einer



Ludwig Uhland mit Frau, aufgenommen 1846 in Frankfurt am Main. Nach einer Daguerreotypie.

der ältesten Pfarrgemeinden des Landes zu geben. Meyer nannte das Ergebnis seiner Mühen bescheiden *Grundbeschreibung*, wobei er allerdings mit dem Beiwort «Grund» auf etwas Umfassendes und Grundsätzliches hinwies.

Die Pfarrbeschreibung des Jahres 1828 scheint nach überlieferter Aussage für Ludwig Uhland Anregung und Quelle zugleich gewesen zu sein. Uhlands Neffe Ludwig Meyer soll Friedrich Notter auf diese Zusammenhänge hingewiesen haben.²⁴ Danach entstand das Gedicht *Die Glockenhöhle* am 20. Juni 1834 nach Uhlands handschriftlichen Kollektaneen oder Lesefrüchten aufgrund der Pfullinger Pfarrbeschreibung seines Schwagers Meyer.

In Urkunden soll auf Pfullinger Markung ein Weiler Breitenbach, am Bach gleichen Namens und dem Stumpfbach gelegen, vorgekommen sein. Ganz in der Nähe dieses früheren Weilers befand sich die Glockenhöhle, *darin es, wenn einer redet, wie eine Glocke klingt*. Der Pfarrer und Ortschronist G. Maier schließt lakonisch: *Sie findet sich nimmer, wie sorgfältig ich auch gesucht habe*.²⁵

Die Glockenhöhle

Ich weiß mir eine Grotte,
Gewölbt mit Bergkristalle,
Die ist von einem Gotte
Begabt mit seltnem Halle:
Was jemand sprach, was jemand sang,
Das wird in ihr zu Glockenklang.

Dort tauschen zwei Beglückte,
Bewegt von gleichem Triebe,
Was längst die Herzen drückte,
Das erste Ja der Liebe;
Ein leises Glöcklein stimmt so rein
Zu einem lautern, vollern ein.

Dort lassen lust'ge Zecher
 Sich auf der Felsbank nieder,
 Sie schwingen volle Becher
 Und singen trunkne Lieder;
 Nie klang die Grotte so wie heut
 Von Feuerlärm und Sturmgeläut.

Zween Männer, ernst und sinnig,
 Vereint durch heil'ge Bande,
 Sie reden dort so innig
 Vom deutschen Vaterlande;
 Da tönt die tiefste Kluft entlang
 Ein dumpfer Grabesglockenklang.

Das Gedicht *Die versunkene Krone* (27. Mai 1834)²⁶ entstand aus einem unmittelbaren Naturerleben bei Pfullingen in einer glücklichen Maienstimmung. In zwei knappen Strophen wird das Glück des freien Bauern der längst versunkenen Königsherrlichkeit grauer Vorzeit idealisierend gegenübergestellt. Lokalisiert man den Ort des Geschehens, so ergibt sich, wiederum nach Aussagen des Neffen, der ja in Pfullingen aufwuchs, das ländliche Pfullingen am Entensee.

Die versunkene Krone

Da droben auf dem Hügel,
 Da steht ein kleines Haus,
 Man sieht von seiner Schwelle
 Ins schöne Land hinaus;
 Dort sitzt ein freier Bauer
 Am Abend auf der Bank,
 Er dengelt seine Sense
 Und singt dem Himmel Dank.

Da drunten in dem Grunde,
 Da dämmert längst der Teich,
 Es liegt in ihm versunken
 Eine Krone, stolz und reich,
 Sie läßt zu Nacht wohl spielen
 Karfunkel und Saphir;
 Sie liegt seit grauen Jahren,
 Und niemand sucht nach ihr.

Friedrich Meyers soziale Anteilnahme am Los der Armen seiner Zeit bezeugt eine Stiftung von 50 Gulden, die er mit der Bestimmung, mit *dem Zins von 2 Gulden eine arme Wöchnerin zu erquicken*, zum Andenken an seine frühverstorbene Frau im Jahr 1836 errichtete.²⁷ Luise Meyer war im Wochenbett gestorben, und es wurde bestimmt, daß die Gräber der Frau und ihres Kindes für immer liegen blieben.²⁸ Pfarrer G. Maier berichtet im Jahr 1910, die Gemeinde habe ihre einst hochgeschätzte Pfarrfrau *kürzlich durch Anbringen einer bronzenen Gedenktafel in*

*dem nahe am Bahnhof gelegenen Stadtgarten, und zwar genau an der Stelle der alten Friedhofmauer geehrt, der entlang zunächst sie und sodann ihr Gatte die letzte Ruhestätte fanden.*²⁹

Anmerkungen

- 1 G. Storz: Schwäbische Romantik. Stuttgart 1967, S. 7 f.
- 2 K. Klüpfel: Geschichte und Beschreibung der Stadt und Universität Tübingen. Tübingen 1849, S. 169. Vgl. auch Anmerkung 1), S. 13 f.
- 3 R. Krauß: Schwäbische Litteraturgeschichte. Zwei Bände, Tübingen 1897/99. Nachdruck Kirchheim/Teck 1975, Bd. 2 S. 10 ff.
- 4 Vgl. Anmerkung 2), S. 114
- 5 Der Neue Bau in Tübingen 1822, S. 13 f.
- 6 G. Schmidgall: Beiträge zur Tübinger Studentengeschichte. 2. Folge, Heft 3, Februar 1939, S. 72 f.
- 7 Uhlands Tagebuch 1810–1820. Hrsg. von J. Hartmann, Stuttgart 1898.
- 8 Walsroder Bürgerliste vom November 1810. Frdl. Mitteilung des Bürgermeisteramts Walsrode
- 9 P. Kluckhohn: Persönlichkeit und Gemeinschaft. Studien zur Staatsauffassung der deutschen Romantik. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Bd. 5, Halle 1925, S. 20
Vgl. auch B. Zeller: Alexander von Württemberg – Der dichtende Graf und seine Freunde. In: SCHWÄBISCHE HEIMAT, 1984/2, S. 151
- 10 Evangelisches Pfarramt Pfullingen, Familienregister 2/246
- 11 Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N., Nachlaß Ludwig Uhland, Briefe Nr. 46380–46389
- 12 Ebda. Brief Nr. 2170. Mayer erwähnt im Frühjahr 1819 in einem Brief an seine Schwiegereltern in Tübingen eine Schrift an das Konsistorium in Stuttgart wegen einer Versetzung.
- 13 Vgl. Anmerkung 3), S. 63
- 14 Vgl. Anmerkung 11), Brief Nr. 46382
- 15 Vgl. Anmerkung 11), Brief Nr. 46396
- 16 Zitiert bei G. Maier: Pfullingen und seine Umgebung in 1500 Jahren. Pfullingen 1930, S. 416 f.
- 17 Uhland, Bilder aus seinem Leben. Hrsg. von der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht, Stuttgart 1956, S. 58
- 18 G. Maier: Ludwig Uhlands Schwester Luise. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins, XXII. Jg. 1910, Nr. 1, S. 16–18
- 19 Vgl. Anmerkung 7)
- 20 Vgl. Anmerkung 6)
- 21 Vgl. Anmerkung 7)
- 22 Vgl. Anmerkung 10)
- 23 D. F. W. Meyer: Grundbeschreibung der lateinischen Schule zu Pfullingen. In: Rescriptenbuch für die Lateinschule zu Pfullingen 1825–1837/1889. Schularchiv des Friedrich-Schiller-Gymnasiums Pfullingen.
Meyer, F. D. W.: Grundbeschreibung der Parochie Pfullingen, Decanats und Generalats Reutlingen (1828). Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Handschriftenabteilung
- 24 Hartmut Fröschle: Ludwig Uhland und die Romantik. Köln und Wien 1973, S. 96 und 179;
G. Maier: Uhland und Reutlingen. In: Reutlinger Geschichtsblätter. Jg. XIII 1902, Nr. 5, S. 67
- 25 Vgl. Anmerkung 24) G. Maier
- 26 Josef Eberle, in: vgl. Anmerkung 17), S. 10
- 27 Vgl. Anmerkung 16), S. 278. Zum Vergleich hier die Jahresbeholdung des Präceptors der Lateinschule Carl Bames im Jahr 1832: 556 Gulden.
- 28 Vgl. Anmerkung 10). Am 28. Juni 1836 gebar Luise Meyer geb. Uhland ihr sechstes Kind, Konrad; sie starb am 10. Juli 1836.
- 29 Vgl. Anmerkung 16), S. 16. Noch in den Jahren 1956/57 wurde die Gedenktafel dort gesehen. Wohin mag dieses seltene Denkmal gekommen sein?